

Erziehung: Eine (zu) dunkle Seite der Erwachsenenbildung

Henning Pätzold

Zusammenfassung

Im vorliegenden Beitrag wird untersucht, warum es schwierig ist, den Begriff der Erziehung in der Erwachsenenbildung zu verwenden. Hierbei wird kritisch auf die überkommene anthropologische Tradition der Bestimmung des Erziehungsverhältnisses eingegangen. Im Weiteren geht es darum, warum es umso wichtiger ist, die Tatsache der Erziehung auch im Kontext der Erwachsenenbildung zu thematisieren, und welche Chancen und Risiken es birgt, diesbezüglich den Begriff Erziehung zu verwenden. Eine besondere Rolle spielt dabei das Konzept der Freiwilligkeit. Im Zusammenhang mit dem Beitrag von Holzer belegt diese Replik darüber hinaus die Möglichkeit, die Robustheit einer Aussage durch deren Begründung entlang unterschiedlicher theoretischer Zugänge zu prüfen.

Erziehung · Erwachsen · Kind · Freiwilligkeit

Erziehung: Eine (zu) dunkle Seite der Erwachsenenbildung

Henning Pätzold

1. Einleitung

Auch in der Erwachsenenbildung findet Erziehung statt. Dieser Einsicht kann man sich kaum verschließen. Selbst wenn man Erziehung als „Handlungen zwischen Erwachsenen und Unerwachsenen“ (Münchmeier 2017, 278) definiert und damit das Generationenverhältnis in den Mittelpunkt stellt (zum Überblick Oelkers 2004), müsste man anerkennen, dass in erwachsenenpädagogischen Situationen zumindest Jugendliche anzutreffen sind, die also per Definition der „unerwachsenen“ Seite dieses Verhältnisses zuzurechnen wären. Es soll deshalb im Folgenden nicht darum gehen, zu klären, *ob* in der Erwachsenenbildung erzogen wird, sondern *wie* diese Seite von Erwachsenenbildung beschrieben und gestaltet werden kann und was es für die Disziplin bedeutet.

Meine Antwort auf den Themenbeitrag von Daniela Holzer wird wenig grundlegende „Einsprüche“ (Holzer 2022, 97) formulieren, aber, so hoffe ich, einige Angebote zu „Erweiterungen und Ausdifferenzierung“ (ebd.) machen. Ich argumentiere im Folgenden auch unter Rückgriff auf Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme: dessen Frage nach dem *Medium* der Erziehung lenkt unter anderem den Blick darauf, in welcher vielfältigen

Perspektiven insbesondere *Kind* als Bezeichnung und Bezeichnetes eine Funktion in der Theorie der Erziehung übernimmt (Abschnitt 2)¹. Im dritten Abschnitt geht es dann um das *Potenzial* des Begriffs Erziehung in der Erwachsenenbildung. Vor allem kann dieser benennbar machen, was sonst zwar auch stattfindet, aber nicht recht adressiert werden kann, wie auch schon Holzer klar herausarbeitet. Konkretisiert wird dies im vierten Abschnitt über das Konzept der Freiwilligkeit. In einem kurzen Fazit (Abschnitt 5) soll noch einmal das Potenzial angedeutet werden, dass m. E. darin liegt, wenn theoretisch unterschiedlich angelegte Betrachtungen eines Sachverhalts unterschiedliche Aspekte des Terrains beleuchten und doch auch zu konvergierenden Ergebnissen kommen.

2. Erziehung als Grenzlinie zwischen Kind und Erwachsenem

Das Verständnis von Erziehung als Handlungsform, die auf einer hierarchischen Differenz beruht, reicht weit zurück und ist in der Kulturgeschichte, zumindest in der europäisch-abendländischen (Oelkers 2004, 303), fest verankert. Dabei wird durchaus die Eigenständigkeit derjenigen anerkannt, die man mitunter als ‚Zöglinge‘ bezeichnet hat, so bei dem Barockpädagogen Christian Gotthilf Salzmann, der Erziehung als die „*Entwicklung und Übung* der jugendlichen Kräfte“ (Salzmann 1996 [1806], 37;

¹ Es ginge natürlich, wie so oft bei Theorieentscheidungen, vermutlich auch ohne (s.a. Abschnitt 5); gleichwohl ist mir nicht verständlich, warum systemtheoretisches Argumentieren in Holzers Beitrag mehrmals mit explizitem Bedauern zur Kenntnis genommen wird (ebd., 106–107) – ohne dass sie irgendwie erläutern würde, was denn daran eigentlich so grundlegend schlecht sei.